

Dank an die Seelsorgenden

AZ VOM 27. 11. Dass Sterben kein Vorgang sein kann, der mit Schweigen übergangen wird, scheint eine Selbstverständlichkeit. Von Seelsorgerinnen erwarten wir Kenntnisse und Gewissheiten, die weiterhelfen bei der Bewältigung eines Todesfalles. Wir vertrauen auf ihren Beistand und auf tröstende Worte, gerade dann, wenn theologisch nicht geschulten und vielleicht nicht ausgesprochen glaubensfesten Menschen die Worte fehlen: bei Todesfällen in der Familie oder im Freundeskreis, bei Katastrophen oder im Scheitern. Und doch gibt es Spitalseelsorger(innen), denen nur das Schweigen als Reaktion auf den Tod angemessen erscheint. Gut, dass das in den Pfarreien Schöffland und Entfelden anders ist. Die Einstellung, mit der Bernadette Bernasconi Sterbende bis zum Tod begleitet, stimmt gut zusammen mit der Überzeugung bei der Terz-Stiftung, dass wir solche Totkranken nicht verurteilen dürfen, die Suizidbeihilfe wünschen, um ihr unerträgliches Leiden abzukürzen. Wer sich nicht mehr zutraut, die Last zu tragen, zu der das Leben für ihn geworden ist, der wirft sie ja nicht so einfach ab wie einen Sack Kartoffeln. Innere Kämpfe und schwere Entscheidungen liegen hinter jemandem, der rasch sterben will. Wenn allerdings in sich gefestigte und einfühlsame Frauen wie Bernadette und Maria Luisa Bernasconi sowohl den Sterbenden wie deren Angehörigen den Abschied erleichtern, dann verdienen sie dafür unseren Dank.

THOMAS MEYER, WISSENSCHAFTLICHER
MITARBEITER TERZ-STIFTUNG